

RUF! *Zeichen*

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 6 Juni 2005



Pfarre Herz Mariä, Wr. Neustadt

JAHR DER EUCHARISTIE

Aus dem Inhalt:

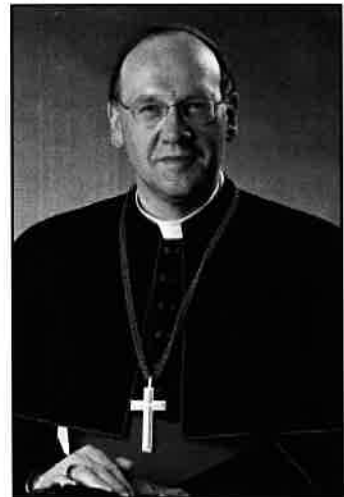
Bischofswort	2
Sprecherwort	3
Einladung Österreichtagung	5 - 7
Eindrücke einer Peru - Reise	10-11

Wort des Bischofs

Liebe Ständige Diakone in den Diözesen Österreichs!

Von Freitag, 14. Oktober 2005 bis Sonntag, 26. Oktober 2005 findet unter dem Thema „Diakonie in einer globalisierten Welt“ das Österrichtreffen der Ständigen Diakone im Bildungshaus Puchberg bei Wels statt.

Als in der Österreichischen Bischofskonferenz zuständiger Referatsbischof ist es mir ein großes Anliegen, Sie und Ihre Ehepartnerinnen zu diesem Treffen ganz herzlich einzuladen.



Dr. Michael Rosenberger, Professor für Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz wird mit den Anwesenden den inhaltlichen Teil gestalten und mit ihnen den Fragen nachgehen, was Diakonie in einer globalisierten Welt heißt, welche Herausforderungen für Christinnen und Christen damit verbunden sind und welche Rolle den geweihten Diakonen in einer von ihrer Grundstruktur her diakonisch angelegten weltweiten Kirche zukommt. Mit der Wahl des Tagungsthemas soll diese Österreich-Tagung in den großen Veranstaltungsbogen zum Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, das am 1. Adventsonntag 2003 veröffentlicht wurde, hineingestellt werden.

Unsere Tagung soll aber auch dazu dienen, um auf 40 Jahre „Ständiger Diakonat“ zurückzuschauen und die Gemeinschaft und den Austausch zwischen den Diakonen Österreichs über Pfarr- und Diözesangrenzen hinweg zu pflegen.

Ich würde mich sehr freuen, möglichst vielen von Ihnen in Puchberg begegnen zu können.

+ Alois Schwarz

Dr. Alois Schwarz
Referatsbischof für die ständigen Diakone

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

20. 10. 2005

Texte und Bilder (jpg-Format) an die
Redaktion: franz.brottrager@graz-seckau.at

Österreich-Sprecher: Diakon Franz Ferstl

Liebe Diakone, liebe Ehefrauen der Diakone!

Wenn wir der Frage nach unserer Identität und unseren Kernkompetenzen als Diakone nachgehen, können wir im Handlungsstil Jesu eine klare Antwort finden. Er, der sich zum Diener aller gemacht hat, zeigt uns im Umgang mit den Menschen wie er sie – im Auftrag seines Vaters – liebende Zuwendung und Wertschätzung erfahren lässt.

Anhand einiger Schriftstellen aus dem Markusevangelium können wir einige für uns Diakone wichtige Handlungsimpulse für unseren Dienst ableiten. Mit diesen kurzen Ausschnitten zeigt uns Jesus wie der „diakonale Dienst“, sein Handeln bestimmt:

Er stellt sich in die Reihe: Jesus lässt sich von Johannes taufen. Er handelt nicht von oben herab, er reiht sich ein in diejenigen, die die Ankunft und die Erfüllung des Heiles erwarten.

Er beruft die kleinen Leute: Jesus setzt bei seiner Jüngerwahl wie es die Brüderpaare Petrus und Andreas, Jakobus & Johannes zeigen, nicht auf Wissen oder Macht, noch auf Ansehen. Seine zukünftigen Mitarbeiter müssen sich selbst einbringen und aus dem ihnen Anvertrauten Gott groß machen.

Er stellt Ausgegrenzte in die Mitte: Er fordert den Mann mit der verdorrten Hand auf: Steh auf und stell dich in die Mitte, streck deine Hand aus. Er rückt das, was sonst versteckt wird, in die Mitte und macht es zum Zeichen göttlichen Wirkens.

Er gibt den Nahestehenden keinen Vorzug: Seine Familie will ihn rufen: Er blickt in den Kreis: das sind meine Mutter und meine Brüder. Er bevorzugt keine familiären Bindungen und lädt alle ein, sich in die Familie Gottes einbinden zu lassen.

Er schenkt den Einzelnen seine Zuwendung: Beim Blinden von Betsaida: er nimmt ihn an der Hand und führt ihn vors Dorf. Er bestreicht seine Augen mit Speichel und legt ihm die Hände auf. Oder bei der Heilung des Taubstummen. Er nimmt ihn zur Seite. Berührt seine Ohren, seine Zunge. Er kann richtig sprechen. Er kennt die

Not und die Sehnsucht der Menschen: Zweimal Brotvermehrung: Gebt ihr ihnen zu essen. Was habt ihr: fünf Brote und zwei Fische. Sie müssen austreten. Er nimmt ihnen die Verantwortung nicht ab, sondern ermöglicht ihr Handeln, um alle satt zu machen.

Er sendet sie im Vertrauen auf Gottes Hilfe: Die Ausrüstung der ausgesendeten Jünger: Nichts als einen Wanderstab: kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Schuhen nur Sandalen.



Er kann sich in die Menschen hineinversetzen und findet einen Weg: Beim Rangstreit der Jünger: Wer der erste sein will, soll der letzte von allen und der Diener aller sein. Dann stellt er ein Kind in die Mitte.

Er lädt ein, sein Handeln zum Maßstab zu machen: Beim Herrschen und Dienen „bei Euch soll es nicht so sein“, sondern, wer bei euch groß sein will, der soll Euer Diener sein, und wer bei euch der erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn der Menschensohn ist nicht gekommen,

um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Er macht sich zum Freund: Er lässt sich vom Verräter küssen und zieht sich auch vor der Gefangennahme und dem Sterben nicht aus der Verantwortung für andere heraus.

Jesus legt uns mit seinem Handlungsstil die Latte für unser diakonales Wirken sehr hoch. Wenn wir wie er auf die Menschen zugehen, uns in sie hineinversetzen und ihre Talente wecken, wird unser Dienstamt zum Zeichen seiner Gegenwart. So wird unsere Lebenshaltung und der Einsatz für unsere Mitmenschen zum transparentesten Zeichen, dass Gott ein Freund des Lebens ist. Versuchen wir als Diakone aus den Quellen göttlicher Kraft zu schöpfen und bleiben wir Lernende in der Schule Jesu.

Franz Ferstl

Ich lade alle Mitbrüder und deren Ehefrauen herzlich zur Österreichtagung nach Puchberg bei Wels ein. Es würde mich sehr freuen euch dort persönlich kennen zu lernen.

Zwei Zeugnisse zum Thema: „Komm, folge mir nach - Unterwegs mit Jesus - zu Jesus - für Jesus“ zum Weltgebetstag um Geistliche Berufe 2005



Sie kennen sicher die jüdische Geschichte „Für wen gehst du“ über Rabbi Naftali.

Es ist immer wieder notwendig und gut, sich daran zu erinnern „für wen wir, für wen ich gehe“. Besonders wenn wir einer Berufung, in meinem Fall dem Diakonat verpflichtet sind, müssen wir bereit sein sich dieser Frage zu stellen.

Bin ich wirklich mit Jesus unterwegs, ist er meine Mitte, das Maß meines Handelns? Höre ich auf sein Wort, folge ich seinem Beispiel? Bin ich auch bereit, diese meine Überzeugung, bis zur letzten Konsequenz in das Kreuz hinein mit Jesus zu gehen.

Ich glaube, dass wir als Diakone schon von unserem diakonalen Dienst heraus, in der Verkündigung und in der Caritas, diesen klaren Blick auf Jesus richten müssen.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) Dies ist der Schlüsselsatz im Auftrag unseres diakonalen Dienstes an den Menschen, von Jesus an uns. Wende ich mich in meinen Tätigkeiten dem Menschen zu, die von der Gesellschaft in ihrer Armut (geistig oder materiell) übersehen und oftmals auch ausgegrenzt werden, dann wende ich mich auch Jesus zu, gehe mit ihm und folge ihm nach. Das Maß meiner Liebe zu den Menschen wird auch das Maß meiner Liebe in Gemeinschaft zu Jesus sein.

Was radikale Nachfolge wirklich bedeutet, lesen wir bei Paulus im Philipperbrief 3, 7 – 10: „Doch was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. Ja, noch mehr: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Nicht meine eigene Gerechtigkeit suche ich, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott aufgrund des Glaubens schenkt. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden; sein Tod soll mich prägen.“

Diakon Helmut Grobner, Pfarre Wimpassing

Komm, folge mir nach“ bedeutet für mich:

„dass ich unmöglich schweigen kann darüber, was ich gesehen und gehört habe“ (vgl. Apg 4, 20). Seit Kindertagen empfinde ich stark Gottes Zuwendung in meinem Leben: durch meine Eltern und LehrerInnen in der Rudolf Steiner Schule, meine Ent-



scheidung zum Studium der katholischen Theologie und zum Beruf des Pastoralassistenten, besonders aber durch meine Ehefrau und meine beiden Töchter ist mir Gottes Segen nahe. Die Hoffnung des Glaubens weiterzugeben ist meine Antwort auf das, was ich geschenkt bekommen habe. Aufgrund meines beruflichen Einsatzes in einer Pfarre ohne Priester am Ort (Neu Guntramsdorf) traf mich der Ruf zur Diakonenweihe in Form von Anfragen durch Gemeindemitglieder immer deutlicher. Letztlich lösten sich meine inneren Widerstände gegen das Weihesakrament auf und spätestens seit meinem Weihetag (28.9.2003) weiss ich es mit grosser Gewissheit: meine persönliche Nachfolge liegt in der „Verbindung von Ehering und Stola“.

Für meinen Dienst heisst das, meine „natürlichen“ Fähigkeiten zu Charismen wandeln zu lassen, um für Jesus unterwegs zu sein. Ich versuche, die Charismen des Leitens, des Tröstens und des Lehrens (Religionsunterricht) in das Gemeindeleben einzubringen.

In dieser Form Jesus nachzufolgen erfüllt mich, weil mich mein erstes JA vor dem Traualtar und die damit verbundene Bindung in Freiheit zu meinem zweiten JA vor dem Weihealtar geführt hat zu einer zweiten Bindung als freies Kind Gottes.

Ich bitte dich, Heiliger Geist, um deinen Beistand für alle Ehepaare, Väter und AlleinerzieherInnen: um beständige Liebe für Kinder und PartnerIn. Ich bitte dich um deinen Beistand für alle PastoralassistentInnen und Diakone: um beständige Hoffnung im pastoralen Dienst. Ich bitte dich für alle, die Ehe und pastoralen Beruf verbinden: um geistvolle Wege der Vereinbarkeit beider Anforderungen. Amen.

Diakon Mag Andreas Frank

16 neue Diakone in der Diözese St. Pölten

Am 30. Oktober 2005 werden in der Stiftskirche Melk 16 Männer von Diözesanbischof DDr. Klaus Küng die Diakonenweihe empfangen.

Wir freuen uns darüber und heißen sie in unserer Arbeitsgemeinschaft der Diakone herzlich willkommen. Im Laufe des kommenden Jahres beginnt auch wieder ein neuer diözesaner Ausbildungskreis mit ca. 15 Interessenten für das Diakonat.

Einladung

zur **Österreich-Tagung der Ständigen Diakone und ihrer Ehefrauen**
Von 14. bis 16. Oktober 2005

Bildungshaus Schloss Puchberg bei Wels/Diözese Linz

Thema: Diakonie in einer globalisierten Welt

Referent: Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger, Theol. Privatuniv. Linz

Das Programm:

Freitag, 14. 10.:

Ab 16.30 Uhr Eintreffen der TeilnehmerInnen und Beziehen der Zimmer

18.00 Uhr: Abendessen

19.30 Uhr: Eröffnung und Begrüßung

Willkommengruß durch Bischof Maximilian Aichern, OSB

Präsentation „Kirche in Oberösterreich“

21.00 Uhr: Vesper/Abendlob und Ausklang des Tages

Samstag, 15. 10.:

07.30 Uhr: Laudes/Morgenlob

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Referat von Dr. Michael Rosenberger „Diakonie in einer globalisierten Welt“

11.00 Uhr: Arbeitsgruppen

12.00 Uhr: Mittagessen

14.00 Uhr: Arbeitsgruppen, Zusammenfassung im Plenum

17.30 Uhr: Vesper/Abendlob mit Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk - Klagenfurt

18.00 Uhr: Bischof Maximilian Aichern lädt zur Oberösterreich - Jause

19.30 Uhr: Kabarett mit der Gruppe „Saurampfa“ aus Frankenburg/OÖ.

Sonntag, 16. 10.:

07.30 Uhr: Frühstück

08.30 Uhr: Abfahrt zur Passivhaus-Kirche Wels St. Franziskus

09.30 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit der Gemeinde von St. Franziskus,
Schlusswort zur Österreich-Tagung

10.30 Uhr: Frühschoppen

12.00 Uhr: Rückfahrt zum Bildungshaus Puchberg

12.30 Uhr: Mittagessen

13.30 Uhr: Abreise der TeilnehmerInnen

Im Foyer des Bildungshauses wird es verschiedene Informationsstände geben.

Anmeldung:

Bis spätestens 1. 9. 2005 mit dem abgedruckten Abschnitt bei Josef Bernögger, Sauserstraße 7, 4600 Wels (für Anfragen Tel. 07242/71807).

Telefondienst von 14. – 16. 10.: 0676/87765790 (Neuhuber) oder 0664/9729494 (Meitz).

Tagungskosten mit Vollpension: DZ mit Du, WC oder einfaches EZ mit Waschelegenheit • 83,90; EZ mit Du, WC • 91,30

Infos auch im Internet: www.dioezese-linz.at/diakone

Anreise:

Mit der Bahn:

Wels ist EC- und IC-Bahnhof, direkter Zubringer nach Puchberg mit dem städtischen Bus (Abfahrt beim Ausgang Neustadt – Linie 1) bis vors Eingangstor des Bildungshauses im Halbstundentakt.

Sammeltaxi: Tel. 1711.

Mit dem Auto:

Von Salzburg: A 1 Voralpenkreuz Richtung Passau, Abfahrt Wels Nord, von dort grün beschildert.

Von Wien: A 1 Knoten Haid A 25: Richtung Wels/Passau, Abfahrt Wels-Nord, von dort grün beschildert.

Von Graz: A 9 Voralpenkreuz - A 8 Richtung Passau, Abfahrt Wels Nord, von dort grün beschildert.

Von Passau: A 8, Abfahrt Wels Nord, von dort grün beschildert

Diakonie in einer globalisierten Welt

Es war ein bedeutender Erkenntnisfortschritt für die katholische Soziallehre, als diese in den 80er Jahren des 20. Jh. die untrennbare Verwobenheit dreier gesellschaftlicher Herausforderungen erfasste: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung. Keine dieser drei Herausforderungen kann ohne die beiden anderen angemessen erfasst oder verwirklicht werden. Kriege entstehen durch bestehende und erzeugen neue Ungerechtigkeit, außerdem zerstören sie oft gewaltige Naturressourcen. Umweltzerstörungen oder knappe Ressourcen sind potenzielle Kriegsgründe - Kriege um Wasser, um Öl, um fruchtbaren Ackerboden sind nicht unwahrscheinlich. Und Gerechtigkeit schließt eine gerechte Verteilung von Umweltgütern zwischen Nord und Süd, zwischen gegenwärtigen und künftigen Generationen ein.

Gerechtigkeit und Frieden in der Gemeinschaft aller Geschöpfe - das sind genau die großen Verheißungen des christlichen Glaubens und die Gaben eines liebenden Schöpfers und Erlösers für seine Geschöpfe. Sie verkörpern also eine Wirklichkeit, die im Herzen des christlichen Glaubens und der christlichen Lebenspraxis steht. Eine Kirche, die sich nicht für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung einsetzt, verrät ihre ureigenste Sendung und verfehlt ihre innerste Bestimmung.

Was also sind konkret Brennpunkte des gegenwärtigen Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden in der ganzen Schöpfung? Wie können ChristInnen die ihnen Grundlegenden Werte anderen Menschen plausibel machen? Und welche Rolle spielen die geweihten Diakone in einer von ihrer Grundstruktur her diakonisch angelegten Kirche? Diesen Fragen soll in Vortrag, Kleingruppen und Plenumsdiskussion nachgegangen werden.

Michael Rosenberger

Anmeldekupon –

Bitte das jeweils zutreffende Feld ausfüllen oder ankreuzen:

Ich melde mich zur Österreich-Tagung der Ständigen Diakone, von 14. bis 16. 10. 2005, im Bildungshaus Schloss Puchberg bei Wels verbindlich an.

Ich brauche ... Vollpension im Doppelzimmer, Du, WC (• 83,90)
 ... Vollpension im Einzelzimmer, Du, WC, (• 91,30)
 ... Vollpension im Einzelzimmer, Waschgel., Etagedu. (• 83,90)
 (bitte Zahl einfügen!)

Das Doppelzimmer teile ich mit

.....

2) Am 16. 10. gibt es nach dem Gottesdienst heiße Würstel mit Senf und Brot.

Wer Würstel will, bitte hier die Portionen eintragen:

3) Ich nehme nicht an der gesamten Tagung teil und benötige (bitte nur das Gewünschte ankreuzen!):

<input type="checkbox"/> Am 14. 10. Abendessen /	<input type="checkbox"/> Nächtigung		
<input type="checkbox"/> Am 15. 10. Frühstück /	<input type="checkbox"/> Mittagessen /	<input type="checkbox"/> OÖ Jause /	<input type="checkbox"/> Nächtigung
<input type="checkbox"/> Am 16. 10. Frühstück /	<input type="checkbox"/> Mittagessen		

4) Name(n):

.....

Adresse:

.....

Tel. und mail-Adresse:

.....

**Bitte bis 1. 9. 2005 senden an: Josef Bernögger, SauserstraÙe 7,
 4600 Wels oder per mail: kumpfmueLLer@a1.net**

Der Liebe ein Gesicht geben....

Fridolin Engl

8.9.1947 Whft: 4802 – Ebensee
Tel. 0 61 33 / 71 16 oder email:f.engl@eduhi.at
verheiratet seit 1969 mit Gattin Ursula,
2 erwachsene Kinder - Barbara und Bernhard
Volksschuldirektor an der VS Langwies
Seit 1989 ehrenamtlicher Diakon in der Pfarre
Ebensee
Sprecher der Ständigen Diakone der Diözese Linz.



Meinen Dienst als Diakon in der Kirche verstehe ich so:

Schon das lateinische Wort „diaconia“ gibt mir als Diakon die Richtung vor, nämlich Dienst zu tun, im Sinne des gemeinsamen Unterwegseins Diener, Gefolgsmann zu sein. Dabei ein offenes Auge für die Menschen zu haben, wie es ein Hochgebet aus der Heiligen Messe ausdrückt: „*Mache uns offen für das, was die Menschen bewegt, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Freude und Hoffnung teilen und als treue Zeugen der Frohen Botschaft mit ihnen dir entgegengehen.*“
Dem versuche ich in den Bereichen meines Lebens nahezukommen – Konkret:
Diese Liebe in meiner Familie zu leben (1. Sakrament!)
In der Schule als Lehrer den mit anvertrauten Schülerinnen und Schülern mehr als Wissen zu vermitteln („Du bist mir wichtig!“)
In der Pfarre in der Sorge um die Kranken und Alten (Besuchsdienst, Krankenkommunion), im Dienst an den jungen Familien (Taufgespräche, Feier der Taufe und Hochzeit,...), bei Begräbnissen, auch in der Verkündigung durch Religionsunterricht und Predigten,..
Über die Pfarre hinaus im Einsatz für die Menschen, die in Armut leben -
In der Diözese zurzeit als Sprecher der Diakone durch Überlegungen, wie in Hinkunft der begonnene Weg im Diakonat fortgesetzt werden kann,....

Ich bin dankbar, mein Leben mit den Menschen teilen und dabei Gottes Liebe erfahrbar machen zu dürfen.

Liebe Mitbrüder, liebe Familien der Diakone!

Die Diakone der Diözese Linz sind Gastgeber der Österreichischen Diakonentagung 2005. Als deren Sprecher möchte ich mich unserem Bischof Maximilian Aichern und Referatsbischof Alois Schwarz anschließen und euch alle recht herzlich zur Teilnahme einladen.

Fridolin Engl, Diakon

Die Brücke zu Gott!

Glaube, Hoffnung und Liebe, die drei göttlichen Tugenden, sind wie die Brückenpfeiler, die eine Brücke stark und tragfähig machen und die uns den Weg zu Gott ebnen. Symbol im Rahmen der Firmvorbereitung in der Pfarre Purgstall, Diözese St. Pölten. Auf den Brückenpfeilern und den Brückenbögen sind die einzelnen Firmgruppen mit Namen und Foto der Firmlinge angebracht. Nähere Auskünfte bei Diakon Ferdinand Pitzl, Pfarre Purgstall (Tel. 07489/2355 oder 0676/9146906).



**Erklärung der Sprecher der Ständigen
Diakone Österreichs (April 2005)
Bekanntnis der Diakone zur Bereitschaft
des Mittragens der Hirtensorge:**

Die Sprecher der Ständigen Diakone der Diözesen Österreichs freuen sich über die Wahl des neuen Papstes Benedikt XVI zum Oberhirten der Kirche. Sie möchten bewusst - als Mitglieder des Weiheamtes - an der Hirtensorge des neuen Papstes mittragen. „Auf uns 486 in Österreich und weltweit 30.974 Ständigen Diakone kann der neue Papst in seiner Hirtenverantwortung für das ganze Volk Gottes bauen“. Wir Ständigen Diakone tragen in den Pfarren als Seelsorger und Teil des Klerus die Hirtensorge mit unseren Bischöfen und Priestern mit und sind vielen Menschen erste Ansprechpartner und Begleiter. Durch unsere Berufung zum diakonalen Dienst gilt unsere Hirtensorge besonders den Ausgegrenzten, Kranken und alten Menschen. Sie sollen unseren diakonalen Dienst als liebende Zuwendung Gottes erfahren. So nehmen wir an der weltweiten Hirtensorge des Papstes für die Ärmsten der Armen an und wollen bewusst an seiner Verantwortung mittragen.

**Überblick:
Verantwortliche Personen:**

**Sprecher der Diakone der Österreichischen
Diözesen**

Diakon Franz Ferstl

Wollzeile 2, 1010 Wien Tel: 01 51552 3058
Email: f.ferstl@edw.or.at

Stellv. Sprecher der Diakone

Diakon Alois Rauch

6426 Roppen 266 Tel 05417 5325
alois_rauch@hotmail.com

**Bischöflicher Referent für den Ständigen
Diakone in der Österreichischen Bischofs-
konferenz**

Bischof Dr. Alois Schwarz

Mariannengasse 2, 4020 Klagenfurt
BischofSchwarz@kirche-kaernten.at

**Vertreter der Ständigen Diakone in der
Österreichischen Pastorkommission**

Diakon Hannes Pscheid

hannes.pscheidt@gmx.at

Redakteur der Zeitschrift Ruf!Zeichen

Diakon Franz Brottrager

franz.brottrager@graz-seckau.at

**Kontaktpersonen (Sprecher) in den
Diözesen Österreichs:**

Eisenstadt: Diakon Richard Müllner

7142 Illmitz, Triftgasse 1 Tel.: 02175-3383

Feldkirch: Diakon Gerold Hinteregger

6922 Wolfurt, Oberfeld 6 Tel: 05574-63966

E-Mailadresse: pfarramt.wolfurt@aon.at

Graz: Diakon Ralf A. Höfer

8153 Gschnaidt 109 Tel:0664 3907659

E-Mailadresse: ralf.hoefer@gmx.at

Klagenfurt: Diakon Maximilian Cvetko

9063 Affelsdorf 8 Tel: 04223-2890

E-Mailadresse: cvetko@gmx.at

Innsbruck: Diakon Alois Rauch

6426 Roppen 266 Tel:05417-5325

E-Mailadresse:alois_rauch@hotmail.com

Linz: Diakon Fridolin Engl

4802 Ebensee, Grünangerstraße 14 a Tel:06133-

7116 E-Mailadresse: f.engl@eduhi.at

Salzburg: Diakon Albert Hötzer

5020 Salzburg, Kapitelplatz 2 Tel:0662-843747

E-Mailadresse:albert.hoetzer@zentrale.kirchen.net

St. Pölten: Diakon Heribert Riegler

3580 Horn, Mödringerstraße 12 Tel: 02982 5188

E-Mailadresse: heribert.riegler@aon.at

Wien: Diakon Franz Ferstl

1010 Wien, Wollzeile 2 Tel: 01/51 552/3355

EMailadresse: f.ferstl@edw.or.at

**Aktuelles: Stand der Ständigen Diakone in
den Diözesen: 486 (Stand 1. 5. 2005)**

Eisenstadt 16 Diakone und 4 in Ausbildung

Feldkirch: 17 Diakone und 5 in Ausbildung

Graz: 55 Diakone und 11 in Ausbildung

Klagenfurt 38 Diakone und 5 in Ausbildung

Innsbruck 53 Diakone und 8 in Ausbildung

Linz 72 Diakone und 16 in Ausbildung

Salzburg: 37 Diakone und 5 in Ausbildung

St. Pölten 46 Diakone und 17 in Ausbildung

Wien 139 Diakone und 36 in Ausbildung (und 110

Kandidaten in Ausbildung)

Militärdiözese: 3 Diakone

**Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at**

UNTERWEGS GANZ UNTEN

Eindrücke von einer Reise durch Peru

Wir fahren gerade mit dem Bus die vielen Serpentina zurück ins Tal, als einige Buben aus dem Gebüsch sprangen. Sie waren in der Landestracht gekleidet und gestikulierten schreiend auf der Strasse vor uns. Plötzlich verschwanden sie im Dickicht. Bei der nächsten Kehre etwa 100 Höhenmeter tiefer tauchten sie wieder auf. Wiederum fuchtelten sie wild herum und tauchten in der grünen Wildnis unter. Bei jeder Kehre, die der Bus auf seinem Weg ins Tal nehmen musste, kamen sie wieder aus dem Wald. Im Tal angekommen, als wir sie schon lange hinter uns glaubten, sprang einer der Buben vor uns auf die Strasse, stoppte den Bus, kam herein, öffnete eine kleine Tasche und ging von Reihe zu Reihe, um den Lohn für die sportliche Leistung in Empfang zu nehmen. Voll Bewunderung spendeten wir für seinen Einsatz.

Was wie eine besonders clevere Ferienbeschäftigung aussieht, ist harter Einsatz, um etwas für den Familienunterhalt beizutragen, man könnte es auch Kinderarbeit nennen.

Es hat sich bei der Rückkehr von der berühmten „verlorenen

Stadt“ der Inkas Machu Picchu zugetragen. Tausende Touristen aus aller Welt besuchen jedes Jahr diese Stadt und da treffen Reiche und Arme direkt aufeinander. So bietet sich die Gelegenheit etwas zu verdienen. Da sieht man Kleinkinder, die in einer Schuhkarton Kaugummies oder Zigaretten zum Verkauf anbieten, andere verkaufen Flaschen mit Trinkwasser oder Ansichtskarten.

Ich war auf einer Studienreise mit Studenten und Kollegen in Peru unterwegs. Wir waren von Pfarren eingeladen worden und durften so dieses wunderbare Land kennen lernen.

Wenn man das Zentrum von Lima mit seinen Palästen und Prachtbauten verlässt und in die Vororte der Achtmillionen-Metropole kommt, ändert sich das Bild schlagartig. Man fährt durch Strassen, an deren Rand sich eine Hütte an die andere reiht, Hütten aus Lehmziegel, Holz, Blech oder Pappe zusammengebaut. Dazwischen, oft aber auf dem Mittelstreifen der Strasse spielt sich das Leben der Bewohner ab. Da wird gekocht, gegessen, gearbeitet, da schlafen Menschen, spielen Kinder, dazwischen totgefahrenen Hunde. Al-

les ist in einen Schleier von Staub und Rauch gehüllt. Ein Gestank, der einem den Atem raubt, liegt in der Luft, denn der Müll kann nur verbrannt werden. Die Stadtverwaltung scheint den Kampf gegen die in die Wüste wachsenden Slums aufgegeben zu haben.

Bei einem Seminar in Lima erfuhren wir, dass 89% der Haushalte in Peru weniger als 280 US-Dollar pro Jahr zur Verfügung haben, zur Erfüllung der Lebensbedürfnisse wären aber mindestens 360 Dollar notwendig. Die Bevölkerung Perus ist um einiges „jünger“ als die Österreichs, sind bei uns 16% der Menschen unter 15 Jahre alt, sind es in Peru 34%. Der Anteil der Jugendlichen, die keine Arbeit haben liegt aber bei 80%. So sind sie gezwungen, irgendwie Geld zu verdienen und sei es mit einem halbschweren Wettlauf mit den Bussen der Touristen.

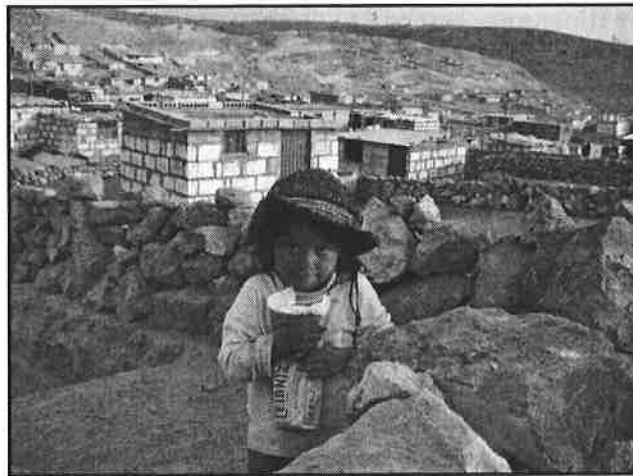
Wir haben Pfarren besucht, die mitten im Elend angesiedelt sind. In einer Pfarre werden Kurse angeboten

für Menschen, die hier leben und etwas verändern wollen. Hier wird gelehrt, wie man sich organisieren kann, um gemeinsam eine Schule zu gründen, eine Wasserleitung zu bauen oder eine Gesundheitsstation aufzubauen. Später haben wir dann in einer anderen Pfarre erlebt wie das konkret aussieht. Ein junger Mann hat uns erklärt, wie er eine Selbsthilfegruppe für Tuberkulosekranke aufgebaut hat.

Er ist selbst ein Betroffener

und sein Modell wird inzwischen in anderen Teilen Perus nachgeahmt und sogar über das Internet anderen Pfarren vorgestellt. Frauen berichteten von ihrer Suppenküche, in der sie unterernährte Kinder versorgen. Andere Frauen erzählten von ihrer Gruppe, in der sie sich Mut machen, für die Rechte der Frauen einzutreten.

Mitten in diesen riesigen Slums lebt und arbeitet auch Gustavo Gutierrez, Dominikaner und Begründer der Theologie der Befreiung. Wir haben ihn besucht und mit ihm gesprochen. Gutierrez arbeitet seit 40 Jahren mit den Ärmsten Perus, seine Theologie kommt aus der Erfahrung mit denen, die ganz unten stehen. Er will den Sprachlosen ihre Stimme geben. Die Option für die Armen ist für ihn die logische Konsequenz der Nachfolge Christi. Er hat uns gefragt: „Wie können wir in einer Welt der Armut von einem Gott sprechen, der sich als Liebe offenbart?“ Die Begegnung mit diesem kleinen charismatischen Mann, der in einem Meer von Armut nicht verzweifelt, sondern ganz einfach anpackt, ermutigt und Strategien entwickelt, hat mich tief beeindruckt. Ich glaube, dass ich aus den Slums anders zurückgekommen bin



und nun ganz einfach etwas tun muss.

Nach einer langen Busfahrt - Peru ist etwa dreimal so groß wie Deutschland - kamen wir ins Hochland der Anden. Auch hier besuchten wir eine Pfarre, die von der Grazer Pfarre Kroisbach unterstützt wird. Ein Teil dieser Gemeinde besteht ebenfalls aus Elendsquartieren, die in eine steinige Hochebene gebaut wurden. Wir wurden mitten in dieser Siedlung in einer Wohnung bewirtet, die jeden Vormittag als Suppenküche dient. Kinder und Hunde haben uns freundlich empfangen. Eine junge Studentin aus Bayern verbringt hier ein Freiwilligenjahr und kümmert sich um die Kinder. Schließlich kamen wir auf etwa 3500 Meter Höhe zu einer Pfarre, deren Seelsorger schon in Graz zu Besuch war. Er hat 80.000 Menschen zu betreuen, durchwegs Arme. Wir kamen am Faschingssonntag an und feierten mit der Gemeinde den Gottesdienst.

Zur Gabenbereitung war ein großer Korb aufgestellt, in den verschiedene Gaben gelegt wurden, ein Sack mit Kartoffel, selbstgemachter Kuchen, Flaschen mit Säften. Der Korb war gut gefüllt und sein Inhalt wurde

später an die Allerärmsten weitergegeben. Geld kam fast gar keines zusammen, die Menschen haben fast nichts. Als Diakon durfte ich den Friedensgruß bringen. Ich bin also auf die erste Reihe zugegangen. Es waren lauter Frauen, mit dunkler Hautfarbe, ihre riesigen Hüte am Kopf mit ihren bunten Röcken. Aber ich habe nicht gewusst, wie ich den Frieden wünschen sollte. Ich habe gespürt, dass da nicht nur eine andere Sprache sondern auch eine ganz andere, fremde Kultur zwischen uns steht. Aber die erste der Indiofrauen hat mich ganz einfach umarmt und mir einen festen Kuss auf die Wange gedrückt - da habe ich gewusst, wie das geht. Es war sehr bewegend, alle haben ihre Hände ausgestreckt und gelacht.

Schließlich hat der Pfarrer gesagt, ich solle eine kurze Predigt halten. Da habe ich erzählt, dass wir uns in unserer Kirche um einen runden Altar versammeln, ein Altar, der also unzählige Seiten hat und ich habe ihnen gesagt, dass sie für mich von jetzt an auch einen Platz an diesem runden Tisch haben. Und ich habe ihnen versichert, dass ich ihre Gesichter im Herzen mitnehme als Gesichter von Schwestern und Brüder, die ich nun kennen gelernt habe.

Eine solche Reise verwandelt einen irgendwie.

Beeindruckend war es zu sehen, wie sehr die Kirche auf der Seite der Menschen ist.

Beim langen Flug über den Atlantik und im Gespräch mit den Mitreisenden ist mir bewusst geworden, dass aus dieser Reise Konsequenzen entstehen müssen. Für

mich sind es:

1. eine Selbstbesteuerungsgruppe, um ein Pfarrprojekt in Juliaca zu unterstützen. Wer dabei helfen möchte - kurz oder länger: Konto: 12209409123, BLZ 20815 auf „Religionspädagogische Akademie Graz: PERU“. Im Oktober kommt Pfarrer Lius Zamprano, der in Deutschland studiert hat und so sehr gut Deutsch spricht nach Graz, da hoffen wir ihm schon etwas mitgeben zu können.

2. Österreichische Diplomaten dazu zu bewegen, wenn sie die Zentren der Inkakultur besuchen, in dem Bildungshaus in Cusco Quartier zu nehmen, da dort sanfter Tourismus angeboten wird und bäuerliche Produkte aus der Region verarbeitet werden. Diplomaten aus anderen EU-Staaten machen das schon. (Das Außenministerium findet die Idee gut und leitet die Anregung bereits weiter) und

3. Viele Pflanzen wurden im alten Inkareich in jahrhundertelanger Arbeit kultiviert, so die Kartoffel, der Mais, die Paradeis, die Bohne, der Kürbis, um die bekanntesten zu nennen. Diese Pflanzen wurden nach Europa gebracht und in der Landwirtschaft bis heute intensiv

genutzt. Durch den Anbau dieser Früchte, besonders der Kartoffel, wurden auch die bis dahin regelmäßig aufgetretenen Hungersnöte verhindert. So dachte ich mir, könnte es eine Aktion der solidarischen Dankbarkeit für diese Kulturleistung der Bauern Perus sein, wenn steirische Bauern diese ein Bildungsprojekt für peruanische Bauern unterstützen. Da diese Pflanzen auch anderswo in Österreich wachsen,

könnten auch andere Bauern da mitmachen. Damit könnte auch der Landflucht Einhalt geboten werden und Menschen könnte das Leben in der extremen Not eines Slums erspart bleiben. Ich denke, dass das auch ein Anliegen ist, das Dr. Josef Riegler mit seiner Idee des Global Marshall Plan erreichen will. Mich drängt es jedenfalls, seit ich diese extrem Not und Armut gesehen und die Gemeinschaft der Pfarre in Juliaca erfahren durfte, etwas zu tun.

Wenn ich jemanden bewegen kann, auch etwas zu unternehmen, dann freue ich mich.

Seit ich wieder zurück bin, ist es mir schwer gefallen, die vielen kleinen Nebensächlichkeiten, die uns hier so groß vorkommen, als Probleme anzunehmen. Inmitten von Konsum und Überfluss fällt es schwer zu glauben, dass Menschen in anderen Teilen der Welt von extremer Armut bedroht sind - und 2 von 3 Armen sind Katholiken also unsere Schwestern und Brüder.

Diakon Franz Wallner



Die Eucharistie und der Diakon

Im Jahr der Eucharistie steht die vertiefende Reflektion des „Geheimnisses des Glaubens“ als Aufgabe vor Jedermann und Jederfrau. So scheint es auch angebracht, den Diakon im Kontext der Eucharistie in Augenschein zu nehmen und dies nicht nur in dem, was der Diakon bei der hl. Messe sagt oder tut, wie es die Worte „Geheimnis des Glaubens“, „Gebt einander ein Zeichen des Friedens“ und „Gehet hin in Frieden“ vielleicht nahe legen. Es sollte, meines Erachtens, die Betrachtung grundsätzlicher geführt werden.

Wer den Diskurs zum Diakonat verfolgt und verschiedene oft wiederholte Äußerungen ernst nimmt, wird feststellen, dass ein nicht geringer Teil der Meinungen den Diakon mehr im Sozialen, sowohl im Dienst an den Armen, wie auch im mahnenden Einfordern der Rechte Bedrängter, als im Sakramentalen beheimatet sieht.

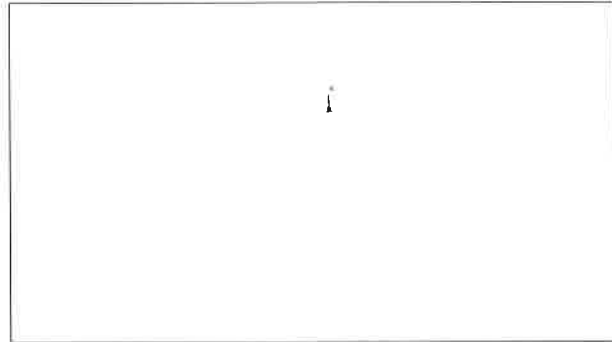
Zulehner entwickelt in Folge einer Befragung drei „Gestalten“, nämlich den „Samariter“, den „Propheeten“ und den „Levit“, als Typen von Diakonen. Dabei erscheint der „Levit“ mehr oder weniger als verhinderter Priester, der auf Grund der Zugangsbestimmungen zum Priestertum die eigene Berufung nur bedingt, wenn man so möchte nur „light“ leben kann.

Wer jedoch die Eucharistie als Ursprung und Ziel allen Handelns anerkennt, muss auch den Diakonat als dort wesenhaft verortet begreifen. Und tatsächlich sprechen das Zweite Vatikanum, das Direktorium für den Dienst und das Leben der Ständigen Diakone und andere maßgebliche Veröffentlichungen zuerst von der Diakonie des Wortes und der Aus dem Geheimnis der Eucharistie lebt der Diakon (wie alle anderen Stände je auf ihre Weise auch) und all sein Tun soll zu diesem Geheimnis führen. Das heißt nun nicht, dass der Diakon Kirche und Sakristei nie verlassen soll.

Die Liturgie und insbesondere die Eucharistiefeier ist uns vorgegeben. Sie entwickelt sich in den Bedingungen des Raumes und der Zeit weiter, aber niemals willkürlich, den Ideen einzelner unterworfen, vielmehr in Einheit mit den Bischöfen und dem Papst. Wir Diakone haben im sakramentalen Geschehen Anteil an der Aufgabe, die Größe Gottes sichtbar zu machen, indem wir am Altar dem Bischof, den Priestern, allen Gläubigen und letztlich Christus selbst dienen. Hier bewirkt die authentische Haltung des Dienstes mehr als das Schielen nach „Vollmachten“.

Das Vor- und Zurücktreten im Ergreifen des Wortes und im vornehmen Platzfreigeben für andere, die ihren Dienst zu tun haben, das Sammeln (Gaben bereiten) und Austeilen (Kommunion spenden) und alle Gebärden und Handlungen müssen von innen heraus gelebt werden, um fruchtbar zu werden.

Anschritt



Verlagspostamt 8583 Edelschrott

Wenn es seit jeher Aufgabe der Diakone war, in der hl. Messe das Evangelium zu verkünden, dann wohl deshalb, weil dieses Evangelium den Armen verkündigt wird, wie Jesus auf die Frage der Johannesjünger antwortend hinweist.

Den größten Dienst, den einer tun kann, ist sein Leben hinzugeben für die, die er liebt.

Christus, der Diakon, der den Seinen die Füße wusch, hat uns zur Nachfolge gerufen und er selbst wird uns zum Maßstab unserer Nachfolge.



Diakon Albert Hötzer, Salzburg, Persönlicher Referent des Erzbischofs

Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein.

Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.

Medieninhaber: Kommission für die Ständigen Diakone der Österreichischen Bischofskonferenz, Wollzeile 2, 1010 Wien.

Redaktion: Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wüschendorf 172; tel 03112 4179 oder 0664 2804529 fax 0664 2890259

E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at

Für den Inhalt verantwortlich: Die jeweiligen Autoren
Fotos: Privat

Druck: Gößler KEG Pack

Österreichische Post AG. Info.Mail Entgelt bezahlt